

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 3 (1898-1899)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Mütterlein  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-310040>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kämpfer unter den Aerzten der Deutschschweiz, jetzt verfolgen mehr als 100 dasselbe Ziel.

Merkwürdig fern bleiben die Frauen dem Kampfe, und doch leiden sie am meisten unter den Folgen der Trunksucht. Wär's nicht Zeit, Stellung zu nehmen? Das Opfer des eigenen Glases zu bringen, den Stolz auf schwindelfreien Gang aufzugeben, um Schwächere durch kräftiges Stützen zu bewahren vor dem Fall? Ist's nicht ein beschämender „Fall“ für alle Vaterlandsfreunde, wenn ausländische Zeitungen weiter tragen, dass der Senat der bernischen Hochschule wegen arger Ausschreitungen sich weigert, in Zukunft mit den Studenten den jährlichen Stiftungskommers abzuhalten?

Wäre es solchen Thatsachen gegenüber nicht angezeigt, in den Familien den Beweis von der Möglichkeit der Enthaltbarkeit zu leisten? Wäre es nicht Pflicht der Mütter und Schwestern, dem Jünglinge einen Stachel mit zu geben in dies masslose Trinkleben hinein, dem schon so viele zum Opfer gefallen? In England ist beim Jubiläum der englischen Königin eine Petition, den Alkoholkonsum betreffend, eingereicht worden, unterzeichnet von 7 Millionen abstinenten Engländerinnen. Wie richten solche Zahlen unsere Lässigkeit! Wer soll die Frauen begeistern zur Enthaltbarkeit? Könnte dies nicht zum Teil unsere Pflicht sein?

Liebe Kolleginnen! Probieren wir's! Zusammenschluss gibt Kraft! Unter Euch sind gewiss viele schon Mitglieder des blauen Kreuzes, der Guttempler oder des Alkoholgegnerbundes, Ihr gehört dem schweizerischen Lehrerinnenverein an, dem Verein der Freundinnen junger Mädchen, den Schulfreundlichen, der Friedensliga etc. und Euch graut, nun wieder mit Jahresbeitrag in den Verein abstinenten Lehrer zu treten. Dieser würde uns aber sicherlich viel Anregung bieten. Wollen wir kämpfen, so werden wir es in erster Linie in der Schule thun, ihr leben wir, und die Jugend gewinnen. heisst die Zukunft gewinnen. Das Zusammenarbeiten mit den Lehrern wäre nur begrüßenswert.

Liesse sich nun nicht der Ausweg finden, dass wir in unserm Vereine eine Sektion abstinenten Lehrerinnen bildeten und dann als solche Fühlung suchten mit dem bestehenden Vereine? In unserm Blatte dürften wir ja schon jeweilige Anregungen veröffentlichen. Das Herz der lieben Redaktorin ist so weit, dass sogar Abstinenten darin Platz haben.

Nun zum Schluss die herzliche Bitte, Ihr möchtet mich nicht tot schweigen, sondern recht frei Eure Meinungsäusserungen direkt an meine Adresse, Altenberg 44, senden. Versicherungen andauernden Kampfesmutes werden natürlich mehr erfreuen, als Sturzbäder; doch werde ich auch diese mit Dank empfangen!

*M. Gerber.*

## Mütterlein.

Ich sage dir, lieb Mütterlein:  
Geh' du mir ja nicht fort!  
Ist unser Häuschen auch nur klein,  
Ist's doch ein lieber Ort.  
Seit vierzig Jahren fegt dein Fleiss  
Die altersgrauen Dielen weiss;  
Ich sage dir, lieb Mütterlein:  
Geh' du mir ja nicht fort!

Was faselst du von grauem Haar?  
Dein Herz blieb jung und frisch!  
Nicht echt vielleicht dein Taufschein war,  
Wer fragt nach solchem Wisch!  
Sieh' nicht so oft den Spiegel an,  
Hast früher es doch nie gethan!  
Was faselst du von grauem Haar?  
Dein Herz blieb jung und frisch!

O sag': nicht wahr, zu deiner Zeit  
Da ging es nicht so toll?  
Da war von Lüge, Not und Streit  
Nicht alle Welt so voll;  
Da war noch Glaube, Zucht und Scheu,  
Nicht ganz erstorben Lieb' und Treu':  
Ja, Mütterlein, zu deiner Zeit,  
Da ging es nicht so toll!

Mich lockte einst so süßer Mund,  
Du schütteltest das Haupt;  
Dein Warnen schien mir ohne Grund,  
O hätt' ich dir geglaubt!  
Solch schwankend Rohr, es neigt sich bald,  
Du stehst wie treuer Tannenwald;  
Mich lockte einst so süßer Mund,  
O hätt' ich dir geglaubt!

Drum sag' ich dir, lieb Mütterlein:  
Geh' du mir ja nicht fort!  
Du musst noch länger bei mir sein  
Mit liebem Blick und Wort!  
Bald bricht ein neuer Frühling an,  
Der hat dir stets so wohl gethan;  
Ich sage dir, lieb Mütterlein:  
Geh' du mir ja nicht fort!

*Anmerkung der Redaktion.* Vorstehendes ist eine Probe aus der zweiten Auflage der *Gedichte von Franz Wisbacher*, die wir unsern verehrten Lesern nicht warm genug empfehlen können. Es sind das nämlich wahre Perlen lyrischer Dichtung, die bei ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1880, dem Verfasser von Altmeister Geibel das Zeugnis eintrugen: „Sie sind ein Dichter von Gottes Gnaden,“ von der Anerkennung anderer Koryphäen der Schriftstellerwelt nur gar nicht zu reden. Damals schien dem jungen hochbegabten Lehrer, Franz Wisbacher, eine glänzende Laufbahn gewiss; aber es sollte anders kommen. Statt aufzusteigen von einer Sprosse der Ruhmesleiter zur andern, ist er heute schon beinahe vergessen und lebt, seit zwanzig Jahren von unheilbarem schmerzhaftem Körperleiden befallen, in der bittersten Armut. Bis vor Kurzem hatten selbst seine Freunde keine Ahnung von dem Elend, in das er versunken. Ein kleines Lied erst brachte einem derselben die Kunde, dass der schwerkranke Wisbacher allen Qualen des Hungers preisgegeben und auf seinem armseligen Strohlager nicht einmal vor Regen und Schnee geschützt sei in dem baufälligen Häuschen, das er bewohnt. Und nicht umsonst hat der unglückliche Dichter sein

Leid im Liede geklagt. Alle, die es vernahmen, waren tief ergriffen und eine Sammlung im Freundeskreis ergab schon so viel, dass der ersten grimmigsten Not gewehrt werden konnte. Um ihm nun auch die Zukunft leichter zu gestalten, und ihm neue Einnahmequellen zu erschliessen, die ihm doppelt wohl thun würden, weil er sie eigenem Schaffen zu verdanken hätte, hat sich nun einer seiner Freunde entschlossen, obgenannte zweite Auflage der *Gedichte von Franz Wisbacher* zu veranstalten. Der Herausgeber wendet sich nun noch speciell an die gesamte Lehrerschaft deutscher Zunge, mit der herzlichen Bitte, ihrem leidenden ehemaligen Berufsgenossen, dem hervorragenden deutschen Dichter, durch Anschaffung und Verbreitung seiner Gedichte, auf die für ihn wohlthuedenste Weise ihre Teilnahme zu bezeugen. Sie werden sich selbst hohen Genuss bereiten mit diesen Liedern, von denen schon manches in Musik gesetzt ist, und die sich auch trefflich eignen, um in Gesellschaft und Konferenzen vorgetragen zu werden, was dem Dichter immer neue Freunde werben müsste. Denn für alle, die noch Freude haben an echter wahrer Poesie, sind die Wisbacherschen Gedichte eine unschätzbare Gabe. Dazu kosten sie, trotz eleganter Ausstattung, infolge des hochherzigen Verzichts auf jeden Gewinn seitens der renommierten Buchdruckerei Klinkhardt in Leipzig, bloss Mk. 1. 50, die man am besten in schweizerischen Briefmarken entrichtet an den Herausgeber *Heinrich Dieter, k. k. Hofbuchhändler in Salzburg*.

Möchten nun dem hartgeprüften Dichter auch unter unsern Lesern Freunde erstehen, und möchte dieser Aufruf zahlreiche Bestellungen zur Folge haben!

---

## Über Mädchenerziehung.

Kennen Sie Anatole France?

Ich liebe nur schon den Namen! France . . . ist dieser Name nicht gleichbedeutend mit Schönheit, Geist, Eleganz, Liebenswürdigkeit und feinsten Formvollendung? Und in welchem seiner Werke hätte Anatole France nicht alle diese Nationaleigenschaften in Fülle ausgegossen? Mit vollem Recht darf er seinen schönen Namen tragen. Dieser durch und durch moderne Mensch schreibt das schöne, alte, klassische Französisch: so durchsichtig klar, so bezaubernd geistreich, so anmutig schön! Klassisch ist er auch im nämlichen Sinne wie Rom, wo bei jedem Schritt und Tritt die Erinnerungen aufliegen, wie auf den Alpenpfaden die blauen Schmetterlinge, die unser Fuss aus ihrer sonnigen Versunkenheit aufstört. Aus dem seit Jahrhunderten aufgehäuften Schatze von Kunst und Litteratur holt er milchweisse Perlen und feurige Edelsteine, welche er mit kunstgeübter Hand in sein schönheitsfrohes Geschmeide einfügt.

Doch habe ich nicht die Absicht, eine Abhandlung über Anatole France zu schreiben. Ich möchte nur diejenigen meiner lieben Kolleginnen, die sich für französische Litteratur interessieren, auf ihn aufmerksam machen. „Le livre de mon ami“ sollte jede Lehrerin und jede junge Mutter lesen; eine Monographie des kleinen Kindes, geschrieben von einem der geistreichsten, „blasiertesten“ Franzosen, das ist zum wenigsten nicht banal, langweilig kann es auch nicht sein, ebensowenig frivol, denn das ist Anatole France nie.

Für solche, die ihn nicht selbst lesen wollen oder können, möchte ich hier wiederholen, was dieser bedeutende Schriftsteller von der Mädchenerziehung hält. Himmelweit verschieden von der Ansicht eines Milton, zum Beispiel, erinnern die Wünsche des ehrenwerten Sylvestre Bonnard (in „Le Crime de Sylvestre Bonnard“) lebhaft an Ruskins wundervolle Postulate für Mädchenerziehung. Es ist weder ein vollständiges, noch ein unanfechtbares Programm. Wenn es